



Einst Herzogssitz, heute höchst lebendige Ideenschmiede und Arbeitsstätte für Künstler aus aller Herren Länder: Schloss Solitude

Foto: Steffen Rometsch

Zwanzig Jahre Kunst und Leben

Jubiläum Die Solitude-Akademie hat Geburtstag. Dazu präsentiert sie ihr Archiv in einer Ausstellung. *Von Dietrich Heißenbüttel*

Das Blattgold auf den Eckspiegeln, aus einer Installation von Tina Bepperling, gehört seit 1990 zur Ausstattung des Raums. Aus jener Zeit, als die erste Generation von Stipendiaten in der Akademie Schloss Solitude weilte, stammen auch noch einige andere der rund achtzig Objekte, die zurzeit im Vorraum an der Rückseite des Guibalsaaus ausgestellt sind. Ausgesucht hat sie Kaiwan Mehta, Architekt und Autor aus Bombay, aus den Beständen des Solitude-Archivs. Wer den Blick über die Vitrinen, Wände und Fensterlaibungen schweifen lässt, die Schubladen des Planschranks öffnet und die Bildschirmarbeiten betrachtet, begibt sich hinein in die zwanzigjährige Geschichte der Akademie.

Es beginnt bereits vor der Eröffnung mit den Notizbüchern des Direktors Jean-Baptiste Joly und einer Installation von Claude Giverny, der im Juli 1989 die von Gerüsten umstellten Offiziengebäude mit Baufolien kunstvoll verhängte. Damals gab es noch zwei deutsche Staaten. Doch als ein Jahr später die ersten Stipendiaten anrückten, war die Mauer gefallen. Die Akademie startete

ein Sonderprogramm, mit dem sie ostdeutsche Künstler auf Reisen schickte.

„Meine Reise in die Schweiz war hochinteressant“, schreibt der Komponist Helmut Oehring und zeichnet zum Dank eine reizvolle, kleine Verbeugung. Der Maler Neo Rauch war zum ersten Mal in Italien und schickte Postkarten vom Vatikan und der Kuppel des Florentiner Doms. Durs Grünbein kam dagegen erst ein Jahr später, wie seine Anfrage nach Bewerbungsunterlagen zeigt.

Bereits 17 Tage nach den ersten Stipendiaten traf aus Ostberlin Rainer Görsz auf Solitude ein, von dem über der Tür Ausschnitte eines alten Planwerks samt einer Auflistung historischer Gäste zu sehen sind. Auf Schloss Solitude nimmt auch ein Gipsmodell von Franz Xaver Baier Bezug, mit einem Apfel auf der Kuppel. Ebenso ein kleiner Plastikfernseher von Voxi Bärenklau oder die „Case Histories“ der Kanadierin Susan Kealey: eine imaginäre Krankenakte, die an die nahe gelegene Klinik Schillerhöhe und die zeitweise Nutzung der Solitude als Lazarett erinnert.

Dieser doppelte Bezug, einerseits zum Reisen, andererseits zur Solitude, bildet

das Leitmotiv von Mehtas Ausstellung. Schließlich ist jeder Stipendiat gereist, um dann einige Zeit im Schloss zu verbringen. 1990 kamen noch die meisten aus Deutschland, aber das hat sich längst geändert: Aus Bombay war schon vor Mehta der Comiczeichner Sarnath Banerjee da.

Manuskripte der Südafrikanerin Henrietta Rose-Innes, der Iranerin Nargeth Hashempour sowie Aufzeichnungen von Yang Lian zeugen von der globalen Anziehungskraft der Akademie. Detaillierte Pläne zu einem nie realisierten Projekt von Hideaki Idetsuki stehen der ebenso ausführlichen Dokumentation einer Tanzperformance von Verena Weiss gegenüber. Zu den jüngsten Arbeiten gehört wiederum Tamás Kaszás' Filzstiftreplik auf ein Gemälde von Gustave Courbet.

Die Ausstellung, die das ganze Jahr über zu sehen ist, soll sich dabei laufend verändern. Die Dokumente aus zwei Vitrinen werden ab März insgesamt dreizehnmal ausgetauscht, um dann ans Hauptstaatsarchiv in Ludwigsburg weiterzuwandern: Kaiwan Mehta hat dazu eine Reihe von Stichworten und jeweils einen kurzen, poetischen Text entworfen. Das aktuelle Stichwort lautet Castle/Schloss. Demnächst geht es weiter mit Solitude – Einsamkeit, Kunst, Studio, Wald – bis zum Schluss die Akademie ihre Stipendiaten wieder ins Leben entlässt: Life.

Alle zusammen auf Fluxusfahrt

Interview Jean-Baptiste Joly, der Leiter der Akademie, blickt zurück und nach vorn.

Herr Joly, gibt es ein Ereignis in der Geschichte der Solitude-Akademie, das Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Wahrscheinlich das Projekt „Fluxusfahrt in Luxusart“, das wir im Sommer 1997 mit allen Stipendiaten realisiert haben. Dieses interdisziplinäre Projekt hat die Arbeitsweise der Akademie von Grund auf verändert, weil die Künstler zum ersten Mal die gesamte Verantwortung übernommen haben. Eine junge Künstlergeneration begegnete Fluxus-Meistern wie Emmett Williams oder Ben Patterson und erlebte am eigenen Leib, was dies für ihre künstlerische Arbeit bedeutet.

Was hat sich seit Gründung der Akademie geändert, im Betrieb und Leben auf Solitude, aber auch in der heutigen Kunst?

Es wäre leichter aufzuzählen, was sich nicht geändert hat: das Auswahlverfahren, das Engagement des Teams für die Projekte der Stipendiaten, die Pflege des Netzwerks der Ehemaligen. Die Projekte und die Kommunikation sind komplexer geworden. Die Akademie hat sich für Geistes-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften geöffnet und kooperiert mit osteuropäischen Partnerinstitutionen. Kunst wurde Anfang des letzten Jahrzehnts politischer. Das Gewicht der nicht-europäischen Kunst ist gewachsen. Allgemein stelle ich fest, dass die Praxis der Kunst sich immer mehr außerhalb des Marktes entwickelt. Der Entwicklungsprozess von Kunst verlangsamt sich. Vielleicht werden auch die Menschen immer geschäftiger, während sich die Zeit der Produktion von Kunst nicht komprimieren lässt.

Wie geht es weiter?

Es wird neue Kooperationen geben, unter anderem mit dem Zukunftscolleg der Uni Konstanz, aber auch mit internationalen Kulturinstitutionen.

Die Fragen stellte Dietrich Heißenbüttel.



Foto: Akademie Schloss Solitude

„Kunst ist politischer geworden.“

Jean-Baptiste Joly, der Akademie-Chef

Tristan im Zweiminutentakt

Jubiläumsprogramm Das ganze Jahr über wird gefeiert: mit Ausstellungen, Lesungen und Konzerten. *Von Dietrich Heißenbüttel*

Aus ihrer Waldeinsamkeit wirkt die Akademie Schloss Solitude seit geraumer Zeit in das Stuttgarter Kulturleben hinein. Die festen Beziehungen, die sie mittlerweile zu vielen Kulturinstitutionen unterhält, werden nun im Jubiläumsjahr wie nie zuvor sichtbar: Das Programm beginnt am 11. März in den eigenen Wänden, in Zusammenarbeit mit Schloss Ujazdowski, der nahezu gleichartigen Partnereinrichtung bei Warschau. Stipendiaten beider Häuser haben schon im Oktober dort ausgestellt, nun sind ihre Arbeiten – und noch ein paar andere – auf Solitude zu sehen.

Spektakulär wird es dann Ende April: Drei Monate lang stellt der Württembergische Kunstverein Arbeiten von mehr als zwanzig Solitude-Künstlern vor, ergänzt

um ein Filmprogramm und eine Performancereihe. Die vom Führungsduo des Kunstvereins, Iris Dressler und Hans D. Christ, kuratierte Schau mit dem Titel „Design of the (In)Human“ soll von Krieg und Terror über Stadt, Raum, Architektur, Ökonomie, künstliche Welten und Postkolonialismus bis hin zur Spaßgesellschaft so ziemlich alle Gebiete abarbeiten, die in den vergangenen Jahren die (Kunst-)Welt beschäftigt haben.

Gleichzeitig – am 29. April – eröffnet im Institut für Auslandsbeziehungen eine zweite Ausstellung von Solitude-Stipendiaten. Die junge türkische Kuratorin Övül Durmalou, als Rave-Stipendiatin im letzten Jahr sechs Monate auf Solitude, eröffnet damit eine neue Reihe der ifa-Galerie zum Thema der weltweiten Kultur-

transfers seit der Einführung des Papiers und der arabisch-indischen Ziffern.

Damit steuert das Jahr auf das Sommerfest zu, das am 3. Juli mit einer Festschrift und besonders vielen Gästen und Ehemaligen noch glanzvoller ausfallen dürfte als sonst. Für das Neue-Musik-Festival „Sommer in Stuttgart“, das vom 16. bis 18. Juli stattfindet, komponieren Solitudianer lauter zweiminütige Werke über Richard Wagners berühmten Tristan-Akkord. Im Herbst stellen dann zehn Solitude-Autoren im Literaturhaus ein „Kleines Lexikon der sperrigen Wörter“ vor.

All dies bleibt nicht undokumentiert: Zeigt die Fotografin Roselyne Titaud im Juni im Institut français Aufnahmen von Stipendiatenateliers, so begleitet der Dokumentarfilmer Marcel Wehn vier Stipendiaten von ihrer Anreise über ihren Solitude-Aufenthalt im Jubiläumsjahr bis hin zur Abreise. Der zusammen mit der Filmakademie Ludwigsburg produzierte Film wird am 3. Dezember vorgestellt.